

Heimatgaue

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und
Volkskunde.

1. Jahrgang, 1919/20.

3. u. 4. Heft

Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. — Verlag von A. Pirngruber, Linz.
Titelblatt und Zierleisten von Max Kislinger, Linz.

Jährlich 6 Hefte. Bezugspreis des ganzen Jahrganges 20 K nebst 20% Feuerungs-
zuschlag. Heft 1 u. 2 einzeln 6 K, Heft 3 u. 4 12 K. Bestellungen sind an den
Verlag, Linz, Landstraße 34, alle Zuschriften über Inhalt und Mitarbeit und alle
Beiträge zur Sammlung der Volksüberlieferung an den Herausgeber, Linz, Wurm-
straße 15a, zu richten. Wiederabdruck nur mit Erlaubnis des Herausgebers und
unter genauer Quellenangabe gestattet. Die Schwierigkeiten, die sich dem Drucke
entgegenstellten, die ungeheure Steigerung der Herstellungskosten bedingten die Ver-
zögerung im Erscheinen und zwangen den Verlag, Heft 3 u. 4 zusammenzuziehen.
Die „Heimatgaue“ bitten alle Freunde, die zwingende Notlage zu berücksichtigen,
dem begonnenen Heimatwerke treu zu bleiben und durch Ihre Hilfe seinen Bestand
zu sichern.



Inhalt des 3. u. 4. Heftes:

Abhandlungen (S. 129—186).

Oberrevident G. Lahner, Die Dachsteinhöhlen. — Universitätsprofessor Dr. A. Sieger, Innviertler
Fußwege. — Ingenieur E. Neweklowsky, Die alte Ennschiffahrt. — Dr. E. Straßmayr, Aus
dem Wirtschaftsleben der oberösterreichischen Sensenschmiede. — Lehrer Fr. Prillinger, Vom
Teufel. — Dr. A. Depiny, Mühviertler Nachtwächterrufe.

Bausteine zur Heimatkunde (S. 187—194).

Dr. A. Depiny, Zur Einführung. — Dr. E. Kriechbaum, Das Donnerloch. — Dr. A. Depiny,
Alle Kalenderreime. — S. Mayerhofer, Die Unruhnacht. — Lehrer Fr. Prillinger, Buchstaben
gegen die Pest. — Kooperator S. Nagl, Augensteine. — Professor S. Bernauer, Weihnachts-
weisen. — Lehrer D. Klinger, Ostergebräuche aus Eidenberg.

Heimatsbewegung in den Gauen (S. 195—207).

Unsere Jugend. — Dr. A. Depiny, Landesverein für Heimatschutz. — Deutschösterreichisches Volks-
liedunternehmen. — S. Wimmer, Unser Landesmuseum. — Dr. W. Kriechbaum, Das „Heimathaus“
in Braunau a. S. — E. Kyrle, Eine Heimsammlung.

Kleine Mitteilungen (S. 208—226).

A. Mautner, Die Trachtenbilder von Max Chézy. — Dr. E. A. Blüml, Das Stifter-Denkmal in
Wien. — Dr. A. Webinger, Das steirische Volkskundemuseum in Graz. — Dr. A. Depiny, Zu
Dr. Webingers Mahnwort. — Dr. Fr. Berger, Vom Liede „Stille Nacht, Heilige Nacht“. — Kon-
servator Dr. W. M. Schmid, Vorgesichtliche Funde im Mühviertel. — Archivdirektor Dr. S. Ziber-
mayr, Die Vereinigung des Archives der Landesregierung mit dem Landesarchive. — Dr. E. Kriech-
baum, Zur Ausbildung der Lehrer in der Heimatkunde. — Dr. A. Depiny, Die Siedlungen im
Landschaftsbilde. — Heimat und Wandervogel. — Nachdenkliches aus der Schriftleiterstube.

Bücherbesprechungen (S. 227—232).

Dr. E. Straßmayr, Übersicht über die 1918 erschienene oberösterreichische Geschichts-Literatur (Schluß). —
Einzelbesprechungen.

23. Ostermond 1920.

Das 5. u. 6. Heft erscheint im Sommer.

Weisen, aber auch den Veränderungen des Textes nachzugehen und der Schriftleitung bekanntzugeben.

Se Si-pl und Gre-bl, fein

züch-ti und still, gehts al-le fein

nä-cha und plau-berts nôt viel. 3

sich schon a Kin-bl in Kri-pl dort

lieg, der Og und der

D-si die Knie vor ihm biegn!

Prof. J. Bernauer (Linz).

Heimische Ostergebräuche.

1. Ostergebräuche aus Eibenberg bei Gramastetten.

Fasching.

Der Fasching, die Fastnacht, ist die Zeit der Unterhaltungen. In sie fallen die sogenannten „tanzenden“ Roderreisen, während die „sitzenden“, bei denen man nur dem unterhaltenden Gespräch und dem Kartenspiel huldigt, schon in die Fastenzeit fallen. Die drei Faschingstage gelten als „Spinnfeichta“ und auch sonst ruht die Arbeit.

Am Faschingdienstag wird ein Narrenumzug veranstaltet; entweder ist es ein regelrechter Zug unter Vorantritt eines Reiters, dem in bunter Abwechslung Hanswurst, Bettler- und Zigeunergruppen, Ziegenespanne u. dgl. folgen, oder es ziehen nur einzelne Burschen, verkleidet als Bettler, Maurer und Rauchfangkehrer (eine sehr beliebte Figur) herum. Besonders gefürchtet ist der Rauchfangkehrer, da er an jeden Vorübergehenden, der sich etwas versteht, schnell seine kleine Leiter anlehnt, ein paar Sprossen hinauf steigt und ihm das Gesicht schwärzt. Der Rauchfangkehrer ist auch häufig unter den „Mascherern“ (Masken) auf den Tanzunterhaltungen bei den Wirten zu sehen, wo er auf dem Tanzboden dasselbe Spiel treibt, Mädchen mit seinem Besen ablehrt, Buben schwärzt.

Ist ein geregelter Zug, so bewegt sich derselbe von außerhalb des Marktes auf den Kirchplatz, dort löst er sich auf und es werden dann die Zuschauer durch die Spässe der einzelnen Gruppen und Hanswursts belustigt werden. Beliebt sind dabei scherzhafte Zwiegespräche zwischen Mann und Weib über ihr Eheleben.²

Sammeln sich bei einer Gruppe viele Zuschauer, so sind flugs die Hanswurst da und „raumen“ (räumen) die Leute ab. Sie werden mit einer Schnur abgefangen und müssen sich durch ein Trinkgeld loskaufen. Abends wird der Fasching durch einen letzten Tanz „eingegraben.“

Ältere Leute erinnern sich noch an die Zeit, wo der Fasching noch wirklich

¹ Zum Osterbrauch im oberen Mühlviertel vgl. J. Winkler, das Jahr und seine Tage im bayerischen Leben. Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels. I. Bändchen, S. 57 f. 92.

² Aus Altenberg.

eingegraben wurde. Es fand z. B. auf dem Plage eine Hinrichtung statt. Damit es dabei blutig herging, hatte der Übeltäter einen künstlichen Kopf, der aus einer mit Blut gefüllten Schweinsblase bestand. Der Hingerichtete wurde dann als Fasching im Schnee eingegraben.¹

Am Faschingdienstag gab es früher einen letzten Braten und Krapsen. „Nach dem Essen sollen Messer und Gabel gepugt und sechs Wochen lang nicht angeschaut werden.“

Um 12 Uhr Mitternacht wird der Tanz abgebrochen:

Am Schmiricha läßt sich jeder in der Kirche „eineschan“.

In der ersten Fastenwoche beginnen die Lehrtage (Christenlehre). Sie beginnen mit dem Dienstag, während sie früher mit dem Montag anhuben. Die Buben pflegten jedoch vom Sonntag an sitzen zu bleiben und daher kam es am Montag nicht selten zu Kaufereien. Die „Lehrtage“ dauern drei Tage, und zwar für Buben (Buamaleartäg), Mädchen (Menschaleartäg) und für die Verheirateten.

Mit der zweiten Fastenwoche beginnen die „Baichttag“. Sie dauern für Buben, Menscher, Verheiratete und Marktkler je fünf Tage und sind für erstere drei nach Ortschaften geordnet.

Am Schmerzhaften Freitag (Freitag vor Palmsonntag) gehen die Ausständigen (solche die bisher aus irgend einem Grunde nicht gehen konnten) und die Ross Händler.

Der Beichttag gilt als Fest- und Freudentag. Den Beichtenden zu Ehren werden Fichtenreisig, Efeublätter und Blumen (Schlüsselblumen und Schneeglöckeln) und in Ermanglung derer auch Sägespäne vor die Türe gestreut und auch die Haustür mit Kränzen aus Tannenreis oder mit einzelnen Nadelzweigen mit Papierblumen geschmückt.²

Die Beichtenden gehen früh zur Kirche, wohnen, wenn sie schon gebeichtet haben, der Frühmesse bei und warten auch das Beichtamt ab.³ Vorher aber lassen sie sich in der Sakristei vom Mesner „aus-

tragen“. Der Mesner hat nämlich eine Häuserliste mit den Namen aller Bewohner und vermerkt nach Vorweis des Beichtzettels, daß die bei ihm Erschienenen Beichte und Kommunion empfangen haben. Gleichzeitig zahlen sie dem Mesner auch einen kleinen Betrag (20 h bis 1 K) für die Abhaltung eines Beichtsegens (Nachmittags-Gottesdienst für die Beichtleute). Nach dem Segen wird meist eingelehrt. Vor dem Kriege war es üblich, daß die Beichtenden den Hausleuten Ripfel kauften (besonders die Buben den Mädchen und umgekehrt) und selbst Bekannte forderten auf der Straße scherzweise ein solches. Auch zu Hause wurde früher der Beichttag nicht selten mit Fleisch und Semmelkrapsen (in Teig getunkte und gebackene Semmelschnitten) gefeiert.⁴

Der Sonntag vor Palmsonntag heißt Schwarzer Sonntag, weil an diesem Tage die Kreuze in der Kirche verhüllt sind, um die Worte des Evangeliums zum Ausdruck zu bringen: „Jesus verbarg sich (vor den Juden).“

In der nun folgenden Woche sind die Buben mit dem Binden der „Palm“ beschäftigt. Mangelt es an Zeit, so wird diese Arbeit nicht selten bis zum Samstag vor dem Palmsonntag verschoben, weshalb dieser Tag auch Palmbindatag heißt.

Mit dem „Pälmsunda“ beginnt die Kreuzwoche. Der Volkswitz nennt den Palmsonntag den kältesten Tag, weil die Leute das Reifig sogar in die Kirche mitnehmen, oder den „dreteggstn“ Tag, weil man die (Palm-)Besen mit zur Kirche nimmt.

Die Palm, Pälmbusch oder Pälmbesen werden zusammengebunden zu einem größeren „Buschen“ und derjenige, der diesen trägt, heißt Pälmtträger. Es werden nur kleine Buschen gebunden bis zu einer Länge von $\frac{1}{2}$ m. In Niederwaldkirchen und St. Veit war es früher der Brauch, daß die Buben derart lange Palmen trugen, daß sie bis zur Empor reichten. Es galt als Ehre, den längsten Buschen zu haben; die lange Stange war umkränzt mit Tannenreis und Efeu.⁵

Zu den Bestandteilen des Palms gehören bei uns folgende:

⁴ Gegenwärtig nicht.

⁵ Mitgeteilt von Herrn Rudolf Erlinger, Gastwirt in Eidenberg, gebürtig aus Niederwaldkirchen.

¹ Von Gramastetten mitgeteilt v. H. Erlinger Rudolf, Wirt in Eidenberg.

² Auch jetzt gelübt.

³ Jetzt findet zuerst das Beichtamt und dann die Messe statt, da der Organist in der Schule sein muß.

- a) Rüzchen der Salweide (Razlstaun) als Sinnbild der Palmen.
- b) Segenbaum, Sinnbild des Guten.
- c) Buchsbaum, Sinnbild alles Bösen, weshalb ihn auch viele nicht dazugeben und sagen, der „Buzbam“ nehme keine Weihe an.
- d) Haselnußzweige als Schutzmittel gegen Blitzschlag. Man erzählt folgendes: Als die Mutter Gottes mit ihrem Kinde einst von einem heftigen Gewitter überrascht wurde, suchte sie Schutz hinter einer Haselnußstaude und seit dieser Zeit schütze die Haselnuß gegen Blitzschlag.¹
- e) Wintergrün, Efeu, Sinnbild der Treue.
- f) Lärchenbaum als Schutz gegen Blitzschlag. Die Lärche gilt als Schutzbaum des Hauses und steht daher oft in seiner Nähe.
- g) Kraunawita, Kronewiter, Wacholder als Schutzmittel gegen ansteckende Krankheiten (Pest). Er wird seltener dazugegeben.
- h) Eichenblätter.

Aus welchem Grunde die dazugegeben werden, erzählt folgende Teufelsage:² Der Teufel hatte einmal lange Zeit keine Seele bekommen. Da ging er zum Herrgott und fragte: Wann bekomme ich denn wieder einmal eine Seele? Der Herrgott aber antwortete: Wenn alle Bäume das Laub abgeworfen haben. Als nun der Herbst kam und die Bäume anfangen, das Laub abzuwerfen, hatte der Teufel schon große Freude. Doch er hatte sich zu früh gefreut. Die Eiche machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Sie warf nicht, wie die anderen Laubbäume, ihre Blätter weg, sondern rollte ihr Laub nur zusammen und behielt es den ganzen Winter über, bis das junge Laub zu treiben begann.³ Es gab also keine Zeit, in der alle Bäume das Laub abgeworfen hatten, und deshalb bekam auch der Teufel keine Seele. Der ganze Zorn des Teufels entlud sich über die Eiche. Er schüttelte und zerkauste sie derart, daß es ihre

Blätter heute noch sind und die Adern der Blätter gebrochen wurden. Als er wegging, stieß er noch einen Fluch aus und in demselben Augenblicke fuhren an den gebrochenen Stellen der Adern Kugeln auf, denen ein teuflisches Insekt entstieg, die Seanbain (= vielleicht Hornbiene). Diese Kugeln⁴ bilden sich seither alle Jahre und alljährlich entsteigen ihnen die Seanbain, die das Vieh und damit auch den Menschen peinigen.⁵

Damit nun der Fluch von der Eiche genommen würde, gibt man sie auch zum Palm und läßt sie weihen. Bei uns in Eidenberg wird das südliche Ende der Au (südöstlich von Eidenberg) nach dem häufigen Auftreten der Dasselstiege „Seanbainwingöl“ (=winkel) genannt.

Ein Mittel, die Seanbain von den Tieren fernzuhalten, ist eine geweihte Geißel, weshalb auch der Palm oft mit einer Peitschenschnur gebunden wird.

In der Regel aber sind sie mit Felberinde gebunden und auch der Stoc muß eine Felberrute sein (Felber-, Sinnbild der Fruchtbarkeit).

Treffen beim Mähen oder Kornschneiden Mädchen oder Duben auf ein ins Feld gestecktes Palmbüschel, das angetrieben hat so gilt das als ein Zeichen der baldigen Heirat.

- i) Als weiterer Bestandteil gelten die fünf roten Wollfäden an den Lärchenzweigen, ein Sinnbild der fünf heiligen Wunden Christi. Sie nehmen auch den Rotlauf auf.
- k) Ein Stolz des Bauers ist es, wenn er noch in der Lage ist, einen Apfel hineinzubinden. Hat jemand mehr, so wird eine Rute durchgesteckt, um die herum dann die Apfel zu einer Traube gebunden werden. Diese geweihten Apfel werden zerschnitten, getrocknet und aufbewahrt. Bei Halsweh ist man eine Schnitte.

(Fortsetzung folgt.)

Lehrer D. Klinger (Eidenberg).

⁴ Gallapfel.

⁵ Das Volk verwechselt hier die Gallwespe mit der Dasselstiege. — Dieselbe Teufelsage entnimmt H. Baumgartner der heimischen Ueberlieferung: Aus der volkstümlichsten Ueberlieferung der Heimat. 1862, S. 130. Sie ist sicherlich eine Weiterentwicklung der Teilungsage vom geprellten Teufel. Vgl. D. Dähnhardt, Naturfagen. Leipzig 1907. I. Band, S. 178.

¹ Vgl. Dähnhardt, Naturfagen. Leipzig 1909, 2. Band, S. 43 ff. Vgl. auch Seimatgaue, S. 23.

² Allgemein bekannt.

³ Man beachte die genaue Naturbeobachtung des Volkes.